



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Architektur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart dargestellt

Lübke, Wilhelm

Leipzig, 1884

3. Die Denkmäler und die historische Entwicklung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80312](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80312)

Das Aeußere flieg wie bei der Basilika in zwei Ablätzen auf, indem über die niedrigen Seitenräume der hohe Mittelraum emporragte. Doch waren die Seitenräume durch die doppelte Reihe von Fenstern und ein trennendes Gefims als zweistöckig bezeichnet. Die Mauern wurden von großer Stärke meistens in Ziegelfsteinen aufgeführt, und zwar gewöhnlich mit wechselnden Schichten von verschiedener Farbe. Die Fenster waren ähnlich denen der Basilika mit rechteckig gemauerter Wandung und oben mit einem Halbkreisbogen zugewölbt. Doch wird bei größeren Fenstern eine Säule hineingestellt, die das Fenster in zwei von kleineren Bögen oberhalb geschlossene Theile zerlegt. Die Portale haben horizontalen Sturz und darüber einen denselben entlastenden Rundbogen. Am meisten charakteristisch für diesen Styl ist jedoch, daß die Kuppeln, ohne von einem besonderen Dache überdeckt zu sein, in ihrer runden Linie auch nach außen hervortreten, und daß auch an Stellen, wo sonst ein Giebel angewendet zu werden pflegte, diese geschweifte Form beibehalten wird. Ein dem römischen Consolengefims nachgebildetes Kranzgefims trennt dann die ruhigen aufsteigenden Mauermaffen von der Kuppel. Diese runden, weichen Linien, die mehr für den Innenbau geeignet sind, erinnern an den Orient mit seiner Vorliebe für schwellende, weiche Formen, und stehen in einem fühlbaren Gegensatze gegen die streng geradlinigen Mauermaffen. Uebrigens ist der Eindruck des Aeußeren neben dem Fremdartigen, welches die runden Bedachungen ihm geben, von schlichter, imponirender Würde.

Das
Aeußere.

Vielleicht lag in dem Behagen, welches der Osten an complicirten Formen findet, ein Hauptgrund, warum im byzantinischen Reiche der Centralbau mit der Kuppel dem mit flacher Holzdecke versehenen Langhause der Basilika vorgezogen wurde. Das gekünstelte, auf einer raffinirten Technik beruhende Wölbungssystem harmonisirte auch durchaus mit dem Charakter des oströmischen Staates. Sodann aber war ohne Zweifel der Mangel an Bauholz und der Reichthum an Mitteln im üppigen Byzanz ein wichtiger Grund für die Aufnahme des Kuppelbaues. Zudem mögen aber auch manche Verschiedenheiten der Liturgie, sowie die Sucht nach Rang- und Geschlechtsabsonderung zur Ausbildung des byzantinischen Grundplanes nicht wenig beigetragen haben.

Gründe für
die Auf-
nahme des
Kuppel-
baues.

3. Die Denkmäler und die historische Entwicklung.

Eine hervorragende Stelle in der früheren Entwicklung des byzantinischen Styles nehmen die Bauten von Ravenna ein*). Zunächst ist hier das Baptisterium der Kathedrale zu nennen, ein einfach achteckiger Bau ohne Umgänge. Das charakteristisch Neue an demselben besteht darin, daß durch eine Doppelstellung von Säulen an den Wänden eine zweistöckige Eintheilung angedeutet wird, und daß die von den Säulen jeder Seite aufsteigenden Halbkreisbögen durch einen größeren, sie umfassenden Bogen zu einer Gruppe zusammengeschlossen werden, ein System, welches die römische Architektur nicht kannte. Glänzender Mosaikschmuck verbindet sich damit. Eine Nachbildung desselben ist das Baptisterium der Arianer, Sta. Maria in Cosmedin, später durch einen Umbau des

Ravennati-
sche Bauten.
Baptiste-
rium.

*) Vergl. das oben citirte Werk von *Fr. v. Quast*, und die altchristlichen Kirchen von *H. Hübsch*.

S. Nazario
e Celso.

Bischofs Agnellus entstellt. Eine kleine kreuzförmige Anlage ist die aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts stammende Kapelle im Erzbischöflichen Palaß, mit einem Kreuzgewölbe in der Mitte, Tonnengewölben in den Flügeln und mit prachtvollen Mosaiken. Sodann ist die Grabkapelle der Galla Placidia (die jetzige Kirche S. Nazario e Celso), in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts erbaut, von Wichtigkeit. Sie bildet, nach dem Vorgang der Apostelkirche zu Constantinopel und S. Nazaro zu Mailand, ein Kreuz, dessen Flügel von Tonnengewölben bedeckt sind, dessen erhöhter Mittelraum von einer Kuppel (genauer: von einer sogen. böhmischen Kappe) überwölbt wird. In der Ausführung herrscht noch die antike Technik vor, und das Innere hat einen reichen Mosaikschmuck von außerordentlicher Schönheit.

S. Vitale.

In voller Selbständigkeit entwickelt tritt der byzantinische Styl zuerst an der Kirche S. Vitale auf (Fig. 349 und 350). Sie wurde 526—547 durch *Julianus Argentarius*, der auch bei S. Apollinare in Classe die Oberleitung hatte, erbaut. Der ganze Bau bildet ein regelmäßiges Achteck von 35 M. Durchmesser, mit einer westlichen, schief auf der Axe der Kirche stehenden Vorhalle, im Osten mit einer nach innen runden, nach außen dreieitigen Altarnische, mit welcher zwei runde Thürme in Verbindung gesetzt sind. Den Seiten der Umfassungsmauern entsprechend, erheben sich im Innern acht kräftige Pfeiler, durch breite Halbkreisbögen verbunden, auf welchen die Obermauer des Mittelraumes ruht. Von dieser steigt, durch kleine Zwickel vermittelt, die Kuppel auf, in ihren unteren Theilen durch acht große Rundbogenfenster, die durch ein Säulchen getheilt sind, erhellt. Die Construction dieser Kuppel von 17,5 M. Spannung ist besonders originell und leicht.

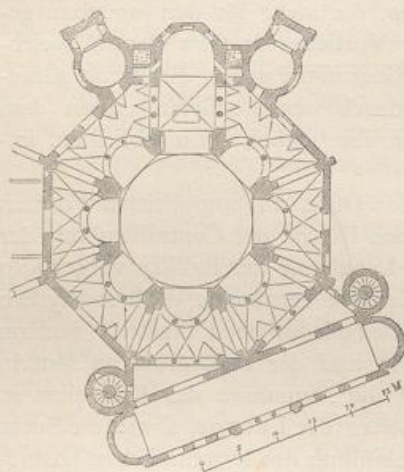


Fig. 349. S. Vitale in Ravenna.
Grundriß.

Sie besteht nämlich aus länglichen den römischen Amphoren ähnlichen Töpfen, welche in der Fensterhöhe aufrecht stehend, die eine mit dem unteren spitzen Ende in den offenen Hals der andern gesteckt, von da an aber liegend und ähnlich in einander greifend, eine große, bis zum Scheitel der Kuppel reichende Spirallinie bilden. Diese von den Römern schon hin und wieder angewandte Construction, die vermöge der außerordentlich verringerten Masse dem Gewölbe die größte Leichtigkeit sichert, erscheint hier in höchster Ausbildung. Zwischen jenen acht Pfeilern sind, mit Ausnahme der beiden, welche den Zugang zum Altar frei lassen mußten, in apfidenartiger Stellung je zwei Säulen angeordnet, welche, durch Bögen verbunden, noch eine obere ähnliche Säulenstellung tragen, auf deren Bögen eine Halbkuppel bis zum großen Scheidbogen der Pfeiler ansteigt. Mit den unteren Arkaden öffnen sich die niedrigen Seitenräume, mit den oberen die auf denselben angebrachten Emporen gegen den Mittelraum. Die Seitengänge und die Emporen verbinden sich durch halbe Kuppelgewölbe und

ein complicirtes Stichkappesystem*) mit den Pfeilern und Säulen. Nur zu dem Altar führt ein mit einem Kreuzgewölbe in der ganzen Höhe der Umgänge und Emporen bedeckter Raum, der mit diesen durch Säulenstellungen zusammenhängt. Die Seitenräume erhalten ihre Beleuchtung durch Fenster, die in den Umfassungswänden angebracht sind, während aus den acht Fenstern der Kuppel dem Mittelraume ein concentrirtes Oberlicht zu Theil wird. Die Kirche bietet in ihrer ganzen Erscheinung den Eindruck einer künstlichen, durch kluge Berechnung erzeugten, aber dennoch großartigen Einheit, in welcher alle Theile sich auf das Centrum beziehen, das durch seine Höhe und Beleuchtung dominirend heraustritt**). Zugleich ist die Altarnische, obwohl der Anlage nach untergeordnet und



Fig. 350. S. Vitale. Längenschnitt. (Hübisch.)

auch durch die fehlende Beleuchtung in ein mystisches Halbdunkel gehüllt, auf geschickte Weise mit dem Mittelraume verbunden, so daß der Blick doch auch in der Hauptrichtung des Gebäudes nicht irren kann. Verstärkt wurde der imponirende Eindruck des Innern durch die kostbare Ausstattung desselben. Die unteren Theile der Wände bis zu den Kämpferhöhen der Säulen waren gleich dem Fußboden mit Marmorplatten bekleidet, alle oberen Theile dagegen bis zum Scheitel der Kuppel prangten in reichen Mosaiken, theils große Figuren, Brustbilder in Medaillons, theils reich gemusterte Einfassungen der Hauptdarstellungen

*) Stichkappen nennt man kleinere Gewölbefelder (Kappen), welche in ein Tonnengewölbe einschneiden.

**) Ein Beispiel verwandter Anlagen lernten wir in S. Lorenzo zu Mailand kennen. Welche von diesen beiden Kirchen als die frühere auf die andere Einfluss geübt habe, ist schwerlich mit Bestimmtheit festzustellen; die Wahrscheinlichkeit höheren Alters spricht aber für S. Lorenzo.

enthaltend. Diese bildnerische Ausschmückung ist nur zum Theil noch erhalten, aber selbst in den Resten von mächtiger, ächt monumentaler Wirkung. Die eigentlich architektonischen Details, in vorzüglicher Feinheit ausgemeißelt, zeigen durchaus den Stempel ausgeprägt byzantinischen Styles. Zwar haben die oberen Säulenreihen römische Compositakapitäl, aber alle übrigen sind mit dem schon oben beschriebenen glocken- oder trapezartigen Kapitäl versehen (vgl. Fig. 333 und 348). Die stumpf gebildeten Basen der unteren sind durch eine in neueren Zeiten erfolgte Erhöhung des Fußbodens, bei der man jedoch das alte Marmorpflaster wieder benutzt hat, verdeckt. Auch das dreitheilige breite Fenster vor der Altarapsis im Sanctuarium, ist neuerer Zusatz, gleich den von Engeln getragenen Wappen, welche oben in der Kuppel die Zwickel verdecken, und den zwischen den Fenstern derselben angebrachten korinthischen Pilastern. Welch bedeutendes constructives Wissen, und welche technische Praxis sich an diesem wichtigen Denkmale kund gibt, beweist die künstliche Kuppelwölbung des Mittelraumes, beweist die complicirte Anlage des Ganzen, zumal die nischenartige Stellung der Säulenarkaden, wodurch der Seitenschub der Emporengewölbe auf die kräftigen Hauptpfeiler geworfen wurde. Das Aeußere, einfach in Ziegelmauerwerk aufgeführt, ist nur dadurch bemerkenswerth, daß die Kuppel von einem Dache bedeckt wird, eine Anordnung, welche den Einfluß abendländischen Geistes und Klimas zu verrathen scheint.

Weitere Entwicklung.

So bedeutsam indeß die polygone Grundform hier durchgebildet war, so ungünstig erwies sie sich doch ihrer Ungewöhnlichkeit und räumlichen Beschränkung wegen für die Anlage größerer Kirchen. Man griff daher bald zu einer viereckigen Anlage zurück, mit welcher man zuerst den achteckigen Mittelbau zu verbinden suchte. Solches zeigt die Kirche S. Sergius und Bacchus zu Constantinopel (Fig. 351)*). Bei einer quadratischen Gesamtanlage erhebt sich hier der mittlere Kuppelraum wie in S. Vitale auf acht Pfeilern mit zwischengestellten Säulenarkaden. Diese Kirche, bald nach 527 erbaut, scheint demnach ein Zwischenglied zwischen jenem ravennatischen Bauwerke und dem Hauptdenkmale der byzantinischen Kunst, der Sophienkirche in Constantinopel zu bilden.

S. Sergius u. Bacchus.

Sophienkirche.

Schon Constantin hatte in seiner neuen Residenz eine Sophienkirche (zu Ehren der göttlichen Weisheit) erbaut. Sie war jedoch später schon erweitert und erneuert worden, als im J. 532 ein Brand sie zerstörte. Dies gab dem prachtliebenden Kaiser Justinian Gelegenheit, einen glänzenden Neubau an ihrer Stelle hervorzurufen, zu dessen Ausführung er die berühmtesten Baumeister seiner Zeit herbeizog. *Anthemios* von Tralles war der Erfinder des Plans, *Isidoros* von Milet unterstützte ihn bei der Ausführung. Mit allem Eifer wurde der Bau befördert, so daß er bereits im J. 537 vollendet dastand. Als nach wenigen Jahren bei einem Erdbeben die Kuppel einstürzte, wurde sie sofort wieder hergestellt. Der Bau ist in diesem Zustande, mit wenigen späteren Veränderungen, aber bekanntlich in eine Moschee verwandelt, noch jetzt erhalten.

Grundplan.

Der mächtige Bau bildet in seiner Gesamtform (vergl. den Grundriß Fig. 352 und den Durchschnitt Fig. 353) ungefähr ein Quadrat von 79 M. Länge bei 71,5 M. Breite. Seinen erhöhten Mittelraum bedeckt die Kuppel, die jedoch

*) Vergl. für diese und die folgenden Kirchen *W. Salzenberg*, *Altchristliche Baudenkmale von Constantinopel vom V. bis XII. Jahrhundert*, Fol. u. 4. Berlin 1854.

nicht von acht, sondern von vier Pfeilern getragen wird. Diese in einem quadratischen Abstände von etwa 31 M. errichtet, sind durch breite Gurtbögen mit einander verbunden, auf deren Scheitel ein Gefimskranz ruht. Von diesem steigt, unter Vermittlung von vier großen Zwickeln, die Kuppel auf, jedoch nicht in halbkreisförmiger Erhebung, sondern in einem gedrückten Kreissegment, dessen Steigung etwa den sechsten Theil seiner Spannweite beträgt. Doch ist der Unterbau so hoch emporgeführt, daß der Scheitel der Kuppel etwa 55 M. über dem Fußboden sich erhebt und der gewaltige Höheneindruck besonders durch die hoch emporgeführten Pfeiler mit ihren imposanten Bögen bewirkt wird. Hierin beruht ein entscheidender Gegensatz gegen S. Vitale; denn dort stieg über den Pfeilerbögen erst

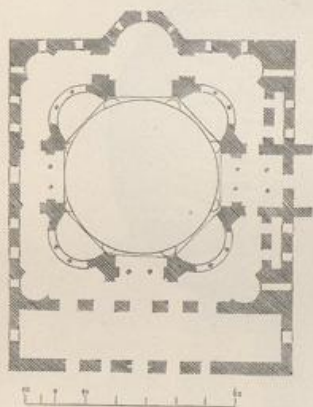


Fig. 351. S. Sergius und Bacchus zu Constantinopel.

eine senkrechte Oberwand auf, über welcher erst die Kuppel begann, während hier die Kuppelwölbung so unmittelbar über den Scheiteln der Bögen und zwar in so geringer Steigung beginnt, daß es den Eindruck

gewährt, als fange sie schon am Fußpunkte der Bögen auf den Gefimsen der Pfeiler an, und als sei der von den Bögen umschriebene Raum nur aus ihr herausgeschnitten. Dieser Mittelraum erhält in der Längsaxe der Kirche, nach Osten und Westen, eine Erweiterung, indem sich sowohl hier als dort eine mächtige Halbkuppel, die auf den entsprechenden beiden Pfeilern und zwei anderen, schwächeren ruht, an die Hauptkuppel anlehnt. Dadurch erhält das so begrenzte Mittelschiff im Grundriß die Form einer Ellipse, welcher auch die flache Kuppelwölbung entspricht. In die Halbkuppel schneiden sodann wieder drei kleinere, ebenfalls mit Halbkuppeln überwölbte Nischen, von denen die beiden seitlichen nach dem Vorbilde von S. Vitale auf doppelten, nach der Kreisform gestellten Säulenarkaden ruhen, während die mittleren an der Ostseite, mit einer Wand geschlossen, die Altarapsis

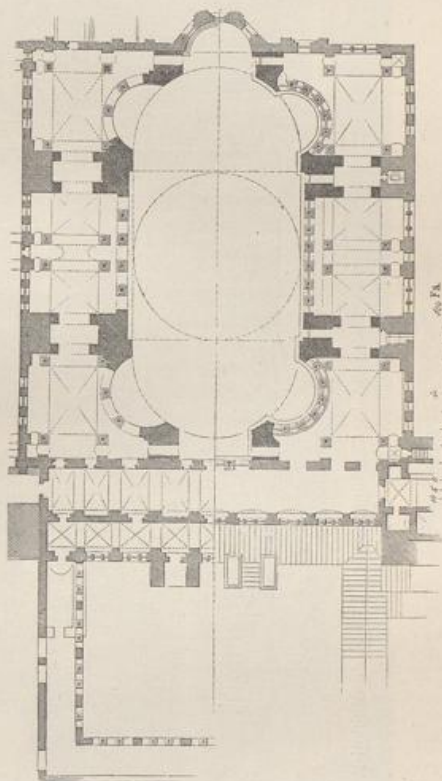
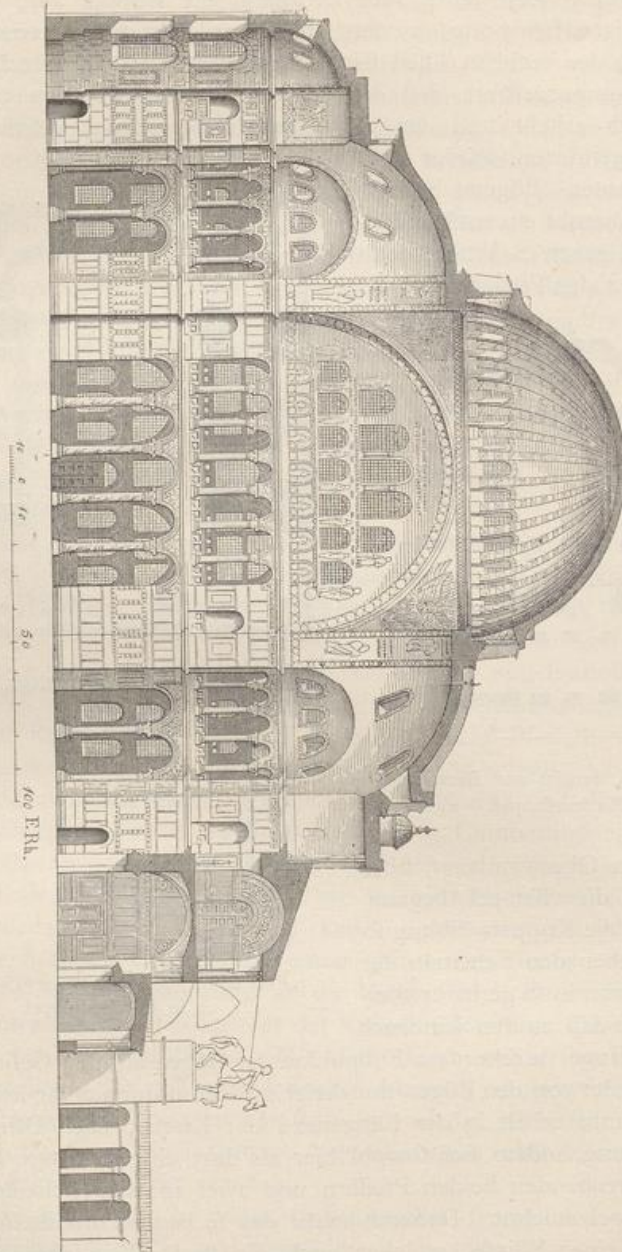


Fig. 352. Grundriß der Sophienkirche in Constantinopel.

bildet, und diejenige der Westseite durch die Wand der Vorhalle rechtwinklig abgeschlossen wird. Die doppelten Säulenreihen deuten schon auf die zweistöckige

Fig. 353. Sophienkirche in Constantinopel. Längendurchschnitt.



Anlage, welche in allen Nebenräumen durchgeführt ist. Zu diesem Ende sind die beiden Bögen, die nördlich und südlich den Mittelraum begrenzen, durch eine Wand geschlossen, welche ebenfalls von zwei über einander gestellten Säulen-

reihen gestützt wird. Das große Bogenfeld dieser beiden Seitenwände wird durch drei übereinander angebrachte Fensterreihen erleuchtet; von den Arkaden öffnen sich die oberen auf die für die Frauen bestimmten Emporen (das Gynaecium),

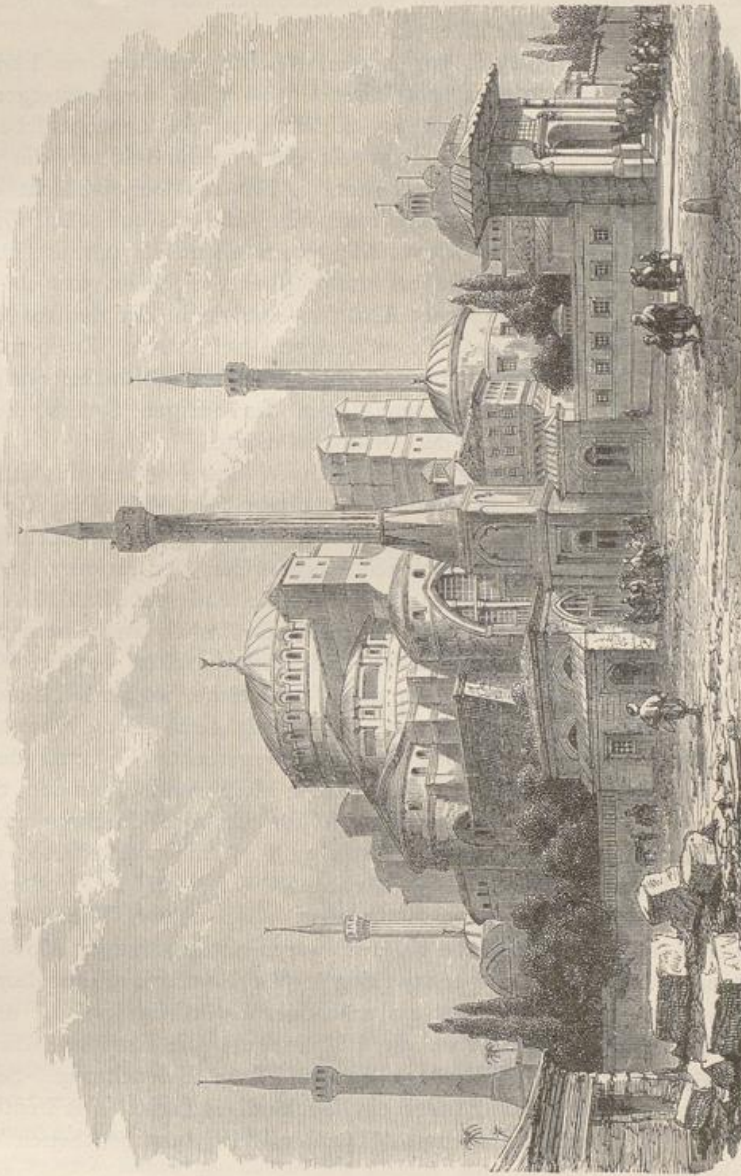


Fig. 354 Sophienkirche in Constantinopel.

die unteren auf die Nebenschiffe. Diese theilen sich durch vorspringende Pfeiler — die wohl bei der Restauration nach dem Erdbeben verstärkt worden sind — in drei vor jener Wiederherstellung vielleicht mehr zusammenhängende Räume, deren Gewölbe von Säulen getragen werden. Nach Westen schließt sich in der

ganzen Breite des Gebäudes eine gewölbte Vorhalle an, aus welcher man durch neun große Portale in das Innere und auf seitwärts angebrachten Treppen zu den Emporen gelangte. An diese Vorhalle stößt noch eine andere, schmalere, parallel mit ihr liegende Halle, der für die Büsser bestimmte Narthex, die wiederum die eine Langseite des großen rechteckigen Vorhofes bildet, den wir mit seinem Weihbrunnen auch bei größeren Basiliken fanden.

Wir haben somit ein Ganzes vor Augen, welches allerdings der Länge nach aus drei Theilen, einem mittleren, dominirenden zwischen zwei untergeordneten Nebenräumen, besteht. Im Vergleich zu S. Vitale ist die concentrische Anlage hier also wesentlich gemildert, was man als ein Zugeständniß an die schlichte Zweckmäßigkeit der Basilika betrachten kann. Aber das Uebergewicht der centralen Kuppel besteht nichtsdestoweniger auch hier, und die auf dessen Grundlage erzeugte Einheit ist eine ebenso schwerfällig-mechanische als raffinirt-künstliche. Die Apsis, der für das Allerheiligste bestimmte Raum, erscheint nur als ein Anhängsel des Anhängsels der Hauptkuppel, anstatt daß sie in der Basilika sofort als Ziel- und Knotenpunkt des ganzen Baues mächtig heraustritt. Zu bemerken ist übrigens, daß die beiden Seitennischen aus liturgischen Bedürfnissen entsprangen, da die eine (Prothesis) zu den Vorbereitungen des heiligen Opfers, die andere (Diakonikon) zu den Vorlesungen der Diakonen diente.

Aus-
schmückung.

Die innere Ausschmückung bewegt sich in den Formen des durchgebildeten byzantinischen Styles. Kamen in S. Vitale noch römische Compositakapitäl vor, so zeigen dagegen die zahlreichen Kapitäl der Sophienkirche die derbe byzantinische Form in mannichfach wechselnder Decoration. Die Schäfte der hundert Säulen, welche man im Innern zählt, sind aus edlen Marmorarten gemacht, die stumpf profilirten Basen bestehen gewöhnlich aus einem kräftigen Pfühl. Der durch die Menge von Säulen und Pfeilern scharf betonten Verticalgliederung stellt sich in den beiden Hauptgesimsen, welche, im ganzen Baue durchgehend, die beiden Geschosse bezeichnen, eine ruhig geschlossene Horizontalgliederung gegenüber. Sodann ist noch als letzte wagerechte Theilung das große Kranzgesims der Kuppel zu nennen. Den meisten Fleiß wandte man dem Schmuck der Wände und Pfeiler zu. Diese waren bis zur Empore durchaus mit edlen Steinen bekleidet. Porphyre, Alabastr, Jaspis und Marmor wetteiferten mit dem Schimmer der kostbaren Perlmutter. Aehnlich war auch der Fußboden mit mannichfach verschiedenen Steinarten ausgelegt. Die oberen Theile, besonders die Wölbungen der Nischen und die Kuppel, waren mit großartigen Mosaikbildern auf Goldgrund bedeckt. Aus vierundzwanzig großen Fenstern, die auf dem Kranzgesims der Kuppel sich erheben, fiel ein mächtiger Lichtstrom auf all die reiche Pracht, und sämmtliche Nebenräume, die Halbkuppeln, die Emporen, die Seitenschiffe, erhielten eine ihrer Bedeutung entsprechende Beleuchtung. Selbst die Altarnische empfing durch drei Fenster ein selbständiges Licht. Die Fenster selbst aber wurden wie bei den Basiliken mit dünnen, vielfach durchbrochenen Marmorplatten geschlossen.

Das
Aeußere.

Das Aeußere, gegenwärtig durch Hinzufügung von Minarets und anderen türkischen Zusätzen entstellt (vgl. Fig. 354), erhob sich in ernsten, ruhigen Massen, nur durch die Fensteröffnungen und die den Stockwerken des Inneren entsprechenden Gesimse getheilt. Sehr charakteristisch zeigen sich dagegen die flachen Wölbungen der Kuppel und Halbkuppeln, welche, ohne ein besonderes Dach,

nur mit Metallplatten bekleidet waren. Diese wellenförmigen, geringen Erhebungen geben dem Ganzen den Ausdruck des Schweren, Lastenden und zugleich den Stempel einer an den Orient erinnernden Phantastik.

Mit der Sophienkirche hatte die byzantinische Architektur den Höhenpunkt ihrer Entwicklung erreicht. Daß die hier gewonnene Form dem ästhetischen Sinne von Byzanz am meisten entsprach, wurde bereits angedeutet. Aber auch in constructiver Hinsicht erwies sie sich als mustergültig. Nach langen Versuchen war hier das großartigste Beispiel einer complicirten Gewölbanlage aufgestellt, die in ihrer Zusammensetzung von eben so großem Scharfsinn als technischem Wissen zeugt. Die gewaltige Kuppel warf zunächst durch die vier großen Gurtbögen den Druck auf die Hauptpfeiler. Von dort wurde er nach zwei Seiten auf die sich anlehrende Halbkuppel und deren Pfeiler gelenkt, wobei nach dem Vorgange von S. Vitale durch die Kreistellung der Säulen diese leichteren Stützen entlastet wurden. Nach den beiden anderen Seiten wurde der Seitenschub der Kuppel durch die den Pfeilern entsprechenden Strebepfeiler der Umfassungsmauer aufgefangen, während die beiden Arkadenreihen für die Last der auf ihnen ruhenden Füllungswand hinreichten, und die Gewölbe der Emporen durch andere Säulen und zum Theil durch die Pfeiler gestützt wurden.

Ästhetische
Würdigung.

Aber die hier gewonnene Anlage war zu complicirt, als daß sie zu directer Nachahmung hätte reizen können. So wußte man denn in anderen Fällen den basilikenartigen Langbau durch einfachere constructive Mittel mit dem Gewölbbau zu verbinden. Die Kirchen dieser Gattung haben ein durch stärkere und schwächere Pfeiler in drei Schiffe getheiltes Langhaus, dessen Mittelschiff durch eine von Tonnengewölben eingefasste Kuppel bedeckt wird, während die Seitenräume mit Kreuzgewölben versehen sind. An die Westseite legt sich eine bisweilen zweischiffige Vorhalle; der Chor dagegen wird durch eine größere polygone oder runde Apsis zwischen zwei kleineren geschlossen, welche letztere sich mehrfach mit einem lebendig entwickelten Nischenystem des vorliegenden Raumes verbinden. Ein Hauptbeispiel dieser Gattung ist die Kathedrale von Salonichi, S. Sophia, deren Bau die Tradition noch auf Justinian zurückführen will, und die jedenfalls nicht viel jünger anzusetzen ist*). Sie trägt durchaus das Gepräge jener Zeit, sowohl in ihrer Construction als dem reichen Mosaikschmuck ihres Innern. Um das Mittelschiff ziehen sich Abseiten mit Emporen, die an der Westseite im Narthex zusammentreffen. Die Dimensionen sind mäßig: die Kuppel hat 11 M. Weite, der ganze Bau im Lichten 32 M. Breite, und mit dem Altarraum 41 M. Länge. Einen Uebergang zu dieser Gattung bildet die Kirche der h. Irene zu Constantinopel, sofern bei ihr zu der Hauptkuppel im Mittelschiffe noch eine kleinere elliptische tritt. Der Bau scheint aus dem 9. Jahrh. zu stammen. Einfacher und schärfer macht sich dagegen jener Grundriß bei einer Kirche zu Myra, der Clemenskirche zu Ancyra und einer Kirche im Thale des Cassaba in Kleinasien geltend.

Veränderte
Plan-
anlagen.

S. Sophia zu
Salonichi.

S. Irene zu
Constanti-
nopel.

Dagegen wird schon zu Justinian's Zeiten eine andere Auffassung des Kirchenplanes bemerklich, die von der Gestalt eines Kreuzes mit etwas verlängertem westlichem Arm ausgeht. Im Inneren ziehen sich parallele Säulenstellungen in den Kreuzarmen hin. Auf der Durchschneidung von Langhaus und Querarm

Andere
Grundform.

*) Texier et Popplewell Pullan, Byzantine architecture. Taf. 35. ff.

erhebt sich eine Kuppel, zu welcher vier kleinere, auf den Enden der Kreuzflügel angebrachte hinzukommen. Dadurch wurde besonders für das Aeußere eine reichere Gruppierung erzielt. Diesen Grundriß zeigten die schon von Constantin (S. 368) gegründete und durch Justinian erneuerte Apostelkirche zu Constantinopel, deren Anlage später auf S. Marco von Venedig übertragen werden sollte, und die des h. Johannes zu Ephesus. In der ebenfalls von Justinian erbauten Kirche der Deipara bei den Blachernen tritt uns abermals eine Umgestaltung des Grundplanes entgegen; denn soweit man aus den Beschreibungen der Zeitgenossen über diesen untergegangenen Bau urtheilen kann, war es eine großartige Kreuzkirche auf Pfeilern, mit abgerundeten Querarmen, wobei die Marienkirche in Bethlehem als Vorbild gedient haben wird. Ein Rundbau mit Kuppel und äußerem niederen Umgang war die von demselben Kaiser gegründete Kirche des h. Michael am Anaplus, deren Grundform in geringeren Nachbildungen namentlich an kleinasiatischen Kirchen wiederholt wird. So in der Kirche zu Derbe, einem Rundbau mit vierzehnseitigem Umgang, und in der Kirche zu Hierapolis, wo der 18 Meter weite Mittelraum ein von rundem Umgang umzogenes Achteck darstellt. Einen Rundbau ohne Umgang zeigt dagegen die Kirche zu Antiphellus.

Profan-
bauten.

Ohne von den nur aus den Beschreibungen der Schriftsteller bekannten außerkirchlichen Bauten, den Palästen, Hallen, Wasserleitungen und Brücken ausführlicher zu reden, von denen nur die interessanten Reste des Hebdomon, eines durch Kaiser Theophilus (829—842) errichteten Palastes, neuerdings veröffentlicht worden sind*), genüge die Bemerkung, daß an diesen Bauten die an den bereits erwähnten Hauptwerken betrachtete Richtung auf complicirte, künstlich construirte Anlagen und verschwenderische Pracht der Ausstattung ebenfalls zur Erscheinung kam. Wichtiger ist es dagegen, die Aenderungen und Umgestaltungen nachzuweisen, welche in der Zeit nach Justinian die byzantinische Architektur erfuhr.

Spätere Um-
gestaltungen
des Styls.

Als Grundzug ist auch hier in's Auge zu fassen, daß in Beziehung auf die Hauptanlage und Construction an den einmal überlieferten Resultaten mit großer Starrheit festgehalten wurde, ohne daß von einer lebenskräftigen Fortentwicklung ein Hauch zu spüren wäre. Nur die Ausstattung wurde allmählich kärglicher, sofern an die Stelle der kostbaren Steinarten bloße Mosaiken, und noch später Fresken traten; die wirklichen Veränderungen betreffen nur unwesentliche Punkte.

Kuppel.

Einer der wichtigsten ist wohl der, daß anstatt der flachen Kuppel eine höher gewölbte, meistens halbkugelförmige beliebt wurde. Da man diese ohne einen Gefimskranz auf den Mauercylinder setzte, und die von säulengetragenen Archivolten umfaßten Fenster mit ihren Bögen unmittelbar in die Kuppel einschneiden ließ, da man ferner an den unbedeckten Kuppeln festhielt, höchstens sie durch eine Ziegellage schützte, so ergab sich aus allen diesen Elementen ein für den späteren byzantinischen Bau sehr bezeichnendes Gepräge. Dazu kam noch, daß man mehrere Kuppeln anzuordnen liebte, entweder auf den vier Kreuzarmen oder auf den Ecken des Gebäudes, so daß diese mit der allemal höheren Mittelkuppel ein griechisches oder ein Andreaskreuz bildeten; daß man ferner auch die großen Tonnengewölbe äußerlich hervortreten ließ und durch entsprechend gebogene Giebel schloß, wodurch die runden Linien immer mehr überwiegend

*) Vergl. *W. Salzenberg*. Taf. XXXVII.

wurden. Alle diese Aenderungen berührten mehr das Aeußere als das Innere, wie denn die Geschichte aller christlichen Baustyle es mit sich bringt, daß die Durchbildung mit dem Innern beginnt und mit dem Aeußeren aufhört.

Aufgeführt wurden diese Bauten in Ziegeln oder auch in schichtweise mit Ziegeln wechselnden Hausteinen, wobei man den Wechsel verschiedenfarbiger Schichten sowohl an den Bögen und Fenstereinfassungen wie an dem ganzen Mauerwerke liebte. Die Säulen zeigen nach wie vor plumpe Basen und die ungefüge Gestalt des trapezförmigen Kapitäls. Bei der reicheren Ausführung des

Construc-
tives.



Fig. 355. Muttergotteskirche in Constantinopel.

letzteren kommen manchmal noch antike Reminiscenzen vor, die Voluten, der Akanthus und Anderes, aber in ungemein dunkler, ungeschickter und mißverständlicher Behandlung. Die Fenster, entweder einfach oder durch eine Säule geteilt, sind rundbogig überwölbt und oft von Arkaden umrahmt, welche auf Säulen ruhen. Die Gesimse sind meistens durch eine Reihe übereck gestellter Ziegelsteine gebildet.

Ein anziehendes Beispiel, an welchem fast alle erwähnten Merkmale sich finden, S. Theotokos. bietet die Kirche der Muttergottes (S. Theotokos) in Constantinopel. Unsere Abbildung (Fig. 355) zeigt sie von der Offseite, wo die wie an den meisten späteren Bauten dieses Styles äußerlich polygone Altarapsis durch die von Säulen eingefassten Fenster und die über denselben die Wand durchbrechenden Nischen einen sehr zierlichen Eindruck macht. Ueber denselben erblickt man die Hauptkuppel

und zu deren Seiten zwei von den drei auf der Vorhalle angeordneten niedrigeren Kuppeln. Sie alle haben die runde Gestalt und die in die Wölbung einschneidenden Fenster — Merkmale, welche die spätere byzantinische Architektur besonders kennzeichnen. Andere verwandte Bauten dieser Epoche bietet das denkmalreiche Salonichi. Die Kirche S. Bardias vom J. 973 hat eine schlanke Kuppel über hohen, auf 4 Säulen von 3,8 Meter Abstand ruhenden Bögen, Seitenschiffe mit Tonnengewölben und vier kleineren Kuppeln in den Ecken, drei Altarapsiden, die mittlere nach außen polygon gestaltet, und endlich einen ausgedehnten Narthex, der jedoch nicht durch Kuppeln bezeichnet ist. Noch steiler entwickelt sich der Kuppelbau in der Apostelkirche, die bei ähnlicher Grundform den Narthex um alle drei Seiten der Kirche bis zum Chore fortführt und eine offene Vorhalle auf Pfeilern und zwischengestellten Säulen hinzufügt. Die vier Seitenkuppeln erheben sich hier auf den Ecken des Narthex. Denselben Styl zeigt auch die kleine Kirche S. Elias vom J. 1012, doch gestaltet sie ihren Grundplan abweichend vom Herkommen als mittleren Kuppelraum von 6,5 M. Durchmesser, welchem ein Chor und zwei Kreuzarme, sämmtlich mit äußerlich polygonen Halbkreisnischen, sich anfügen, während nach Westen ein dreischiffiger Narthex auf vier Säulen angeschlossen ist.

In dieser Gestalt, ziemlich unberührt von den Einwirkungen abendländischer Kunst, überdauerte die byzantinische Architektur selbst den Fall des griechischen Kaiserthums und steht noch jetzt in jenen östlichen Gegenden in Uebung.

Geschichtliche Bedeutung des Styles.

Fragt man nun nach der Bedeutung jenes Styles und seinem Werthe für die Gesamtentwicklung, so wird man wieder auf den oben bereits angezogenen Vergleich mit der Basilika zurückzukommen haben. Beide Bauweisen, die mehr dem Abendlande angehörende Basilika und der byzantinische Centralbau, müssen in genauem Zusammenhange aufgefaßt werden als Geschwister, die, aus dem Schooße der altchristlichen Bildung hervorgegangen, unter verschiedenen äußeren (und inneren) Einflüssen sich sehr verschieden, fast entgegengesetzt entwickelt haben, und dennoch nur in ihrer Vereinigung unter einem gemeinsamen Punkte der Betrachtung den Geist jener Epoche in seiner ganzen Tiefe und Vielseitigkeit spiegeln. Steht der byzantinische Centralbau an Originalität der Conception und der Durchbildung, an technischem und constructivem Neugehalt, an Pracht der Ausfattung dem Basilikenbau unbedenklich voran, so hat doch jener wieder den unübertrefflichen Vorzug, das einfachste, anspruchloseste und zugleich dem praktischen Zwecke wie der geistigen Bedeutung am nächsten kommende Princip gefunden zu haben. Trotz allen Aufwandes an Mitteln und Einsicht brachte der Centralbau mit großer Mühe nur eine complicirte und unklare Grundform zu Stande, in welcher er, gleichsam mit Erschöpfung seiner ganzen Erfindungsgabe, unrettbar erstarrte. Die Basilika dagegen gab in jener schlichten Gestalt des mehrschiffigen, auf den Altarraum hinführenden Langhauses dem frischen, schöpferischen Geiste der germanischen Völker eine jener Grundformen, welche eben wegen ihrer unbewußten Einfachheit den Keim reichster Entfaltung in sich tragen. Deßhalb nahm die Architektur des Mittelalters in der Folge von den Byzantinern zwar wohl die treffliche Technik, die neuen Bereicherungen der Construction und in der Durchführung einige Einzelformen auf: aber das Gerüst, aus welchem sie ihre herrlichen Schöpfungen, wie aus dem Embryo einen lebenskräftigen Organismus, entwickelte, war die Basilika.